



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Jahrbuch ...

Wanderer zwischen den Welten - Laudatio für Werner Knaupp

Schmoll, Josef A.

Göttingen, 1.1987 -

[urn:nbn:de:hbz:466:1-37397](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-37397)

J. A. Schmoll gen. Eisenwerth

**Wanderer zwischen den Welten. Laudatio für
Werner Knaupp [bei der Verleihung des
Friedrich-Baur-Preises der Bayerischen
Akademie der Schönen Künste München].**

In:
Jahrbuch der Akademie der Schönen Künste. Jg. 10 (1996),
S. 331-334.

J. A. SCHMOLL GEN. EISENWERTH

Wanderer zwischen den Welten

Laudatio für Werner Knaupp

In den zurückliegenden dreißig Jahren seines Schaffens hat Werner Knaupp Höhen und Tiefen, Weiten und Grenzen und immer wieder die Einsamkeiten entlegener Landschaften, aber auch extremer Situationen des menschlichen Daseins durchmessen. Bekannt wurde er nach 1965 durch seine dichtstrukturierten Kugelschreiberzeichnungen aus der Sahara und von den Lofoten, von Wolken und Ausblicken auf das Meer, von Windhosen, Regenschürmen und – erstmals – von Vulkanen. Immer brachten seine Bilder, die zum Teil auch mit der Tuschfeder ausgeführt wurden, ungewöhnliche Ausschnitte aus der Natur in größter Vereinfachung und herber Strenge durch die Dichte der Strichlagen, die das Komplexe der Naturphänomene zusammenpreßten. Nie verlor er sich in Details, stets hatte er die Größe, die Unendlichkeit, ja das eigentlich Unfaßbare der Natureindrücke vor Augen und bot es in einer bisher unbekanntem Direktheit dem Betrachter als Flächenprojektion und Zusammenziehung weitausgreifender Topographien wie »vom Ende der Welt«. Man fühlte sich an die Visionen des dichtenden Saharafliegers Saint-Exupéry und seines kleinen Prinzen erinnert, aber alles war von eigentümlicher Melancholie überschattet. Spätere Beobachter werden erkennen wie in diesen Schwarzweiß-Zeichnungen auch die Erfahrungen und Schrecken des Krieges und der Nachkriegszeit nachbeben. Werner Knaupp gehört dem Jahrgang 1936 an und erlebte das Kriegsende als Neunjähriger.

Von den menschenleeren Landschaften am Rande der zivilisierten

Welt kehrte Knaupp um 1973 mit Kugelschreiberstiften, mit Farbspuren und dann mit Kohlezeichnungen in das Innere anthropomorpher Existenzangst zurück. Er begann Köpfe wie Landschaften zu zeichnen, Kallotten mit Narben, Vernarbungen in Nahaussicht wie abstrakte Geländedarstellungen und Gesichter, die hinter dem Zeichnungsgewebe drohend aufdämmerten. Im expressiven Zugriff riß er das Papier ein oder brannte Löcher wie tote Augen und Verletzungen hinein, unheimliche Lemurenschädel bannend, denen sich Schlangen entwinden – wie einst die von Dämonen Besessenen auf spätmittelalterlichen Bildern gekennzeichnet wurden. Es war dann ein konsequenter Schritt, über interessierte Ärzte Zutritt zum Nervenkrankenhaus Bayreuth zu erhalten und hier mit den tatsächlich Besessenen und Zerrütteten zu leben. Daraus entstanden 1977 erschütternde Bilder menschlicher Verlassenheit und Erstarrung, zum Teil in Haltungen Gekreuzigter. So kam es zu den Serien der »Kreuzweg-Bilder«, die schließlich ab 1979 zu Installationen gruppiert wurden. Knaupp ist von hier aus folgerichtig zum unmittelbaren Todeserlebnis vorgedrungen. Im Januar 1980 hielt er sich in Indien auf. Er gestaltete seine Eindrücke vom Sterbehause der Mutter Teresa in Kalkutta und von den Leichenverbrennungen, danach auch von solchen in deutschen Krematorien. Das Vergehen der Leiber in diesen wie mit Ruß und Asche gemalten schwarzen Bildern ist ein eindringliches Memento Mori und findet Fortsetzung in den »Adamah« genannten erdfarbenen Gemälden der Jahre 1982–84, in denen der Zerfall der Körper Thema ist: wörtlich das Wieder-zu Erde-Werden des Fleisches.

Dann aber griff Werner Knaupp zum harten Material des Eisens. Mit Hilfe des Schmiedemeisters Hans Hahn schuf er bis 1987 die aus Röhren bei hohen Temperaturen angeschmolzenen, geborstenen, verbogenen, durchlöcherten plastischen Formen, die das Gleichnis verkohlter Menschengestalten in ganz einfacher, aber sofort erfahrbarer Weise verkörpern. Sieht man die verrotteten Eisenhüllen in langer Reihe am Boden liegen, wie sie Knaupp angeordnet hat, oder auch einzelne als Zerfallprodukte, oder nur die angeschmolzenen Kugeln gleich Totenschädeln, so mahnen sie an die Toten der Kriege und der Erschießungen, der Bombennächte und der Konzentrationslager mit ihren Verbrennungs-

öfen. Kein Künstler seiner Generation hat diese furchtbaren Katastrophen des gewaltsamen Massentods, die der Mensch dem Menschen zufügte, so eindringlich und lapidar gestaltet, ohne Stilisierung, nur durch die elementare Kraft des Feuers und der Hitze, die die Eisenhüllen verformt bis zu dem Zustand, den der Künstler wollte und für göltig empfand.

Eine weitere Etappe bildeten die Hüllenformen der späten achtziger Jahre. Hülsen für die Körper, die vorborgen bleiben, aus festem Material, eigentümliche Gebilde des Verbergens und der Ausgrenzung – sichtbare Tabuisierung, Hüllen für verheimlichte Opfer.

Der seit 1986 an der Kunstakademie Nürnberg als Professor für Malerei Lehrende ist ein ausdauernder »Wanderer zwischen den Welten«. Schon 1967 suchte er den Ätna auf Sizilien auf, 1972 Feuerland und die Antarktis, in den achtziger Jahren Lanzarote, Hiroshima und Südchina, 1990 die Vulkane auf Hawaii und Neuseeland. Was er in schwarzweißen Kugelschreiberzeichnungen vor über zwanzig Jahren begonnen hatte, bildliche Konsequenzen aus den Blicken auf die verbrannte Erde, über die kahlen Gipfel und in die dunklen Krater zu ziehen, das verlangte nun zur Farbausdeutung. In den letzten Jahren entstanden daher die erstaunlichen Serien der starkfarbigen oder tonigen Pastelle, dumpfbrütende oder glühende Beschwörungen jener Grenzzonen, in denen das Magma aus dem Erdinneren wie durch Geschwüre auf der Haut des Planeten herausbricht und wieder erkaltet, schwarze Kaminschlünde wie ausgebrannte Augen zurücklassend, gefährdend bei aller bildgewordenen Farbschönheit. Daneben entstanden Motive von Sonnenfinsternissen, die den Vulkanprojektionen eigentümlich ähneln: beides kosmische Gleichnisse.

Jüngst packte ihn das zerklüftete Panorama vom Gipfel der Zugspitze und wir dürfen kommende Bilder erwarten. Man erinnert sich an Reinhold Messner, den Mann, der allein eisige Gebirgsspitzen und Polareisfelder bezwingt, – aber der Künstler Werner Knaupp treibt keinen Hochleistungssport in äußerster *physischer* Belastung zur Erprobung menschlicher Willenskraft und als sensationelles Ereignis. Ihn treibt vielmehr eine *psychische* Notwendigkeit und seine künstlerische Gestal-

tungskraft an die Grenzen der Seinserfahrung. Sein Werk bietet uns über die ästhetische Bewältigung hinausgehende Ausblicke und Einsichten in die Natur unserer Existenz.

Der mehrfach mit Preisen ausgezeichnete Werner Knaupp möge durch die heutige Verleihung des Baur-Preises durch die Bayerische Akademie der Schönen Künste eine Ermutigung erfahren, seinen schweren Weg als bildender Künstler unbeirrt fortzusetzen.